



Abend-

Zeitung.

299.

Freitag, am 15. December 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Der Tempel der Freundschaft.

Aus dem Englischen von Thomas Moore.

„Einen Freundschaftstempel“, ruft Laura voll  
Freude,  
„erbau' ich im Garten! der Gedanke fürwahr  
„ist entzückend!“ — Vollendet steht das Gebäude,  
nichts fehlt als das Standbild für den Garten-  
altar.

Fort eilt sie zum Bildner, des Kunst und Erfindung  
in dem herrlichsten Standbild der Freundschaft  
sich eint.  
Doch kalt ist's und nüchtern nach Laura's Empfin-  
dung,  
und der Weihe nicht werth diese Gottheit ihr  
scheint.

„Nein“, rief sie, „der Gott mit den freudlosen  
Blicken,  
„dieser Blöde, er schmückt nicht mein blumiges  
Reich!  
„Doch, Meister, den Gott dort, den Rosen um-  
stricken,  
„ihn zur Freundschaft mir weihen — das bitt'  
ich von euch!“

Bald wird man droh' einig und Laura versetzte  
schnell den göttlichen Knaben an heimischen Ort.  
„Leb' wohl!“ rief der Bildner, „nicht Erste, nicht  
Letzte,  
„die nach Freundschaft gefragt und die Liebe trug  
fort!“

Arthur vom Nordstern.

### Angelica Kaufmann. (Fortsetzung.)

Neunter Brief.  
Angelica an Sophie.

London, im October 1791.

Ottfried schrieb mir eben, ich dürste seiner An-  
kunft mit jedem Tage entgegenseh'n. Wie mich das  
freuen würde, wenn sein Brief nicht einen andern  
Umstand enthielte, der mich verwirrte, zu Boden  
schlüge, kann ich Dir nicht sagen. Denke Dir, daß  
er von mir verlangt, daß ich London gleich nach  
seiner Ankunft mit ihm verlasse; weigere ich mich  
des, so müsse er allein abreisen und könne mir viel-  
leicht nicht einmal sichere Kunde von sich zukom-  
men lassen. Als Grund zu dieser seltsamen Fode-  
rung giebt er an, daß seine Verwandte seinen Auf-  
enthalt ausgeforscht und bereits Schritte bei der  
Regierung wegen seiner Auslieferung gethan. Dieß  
alles ist mir nicht klar, denn mußte ich ihm nicht  
so schnell meine Hand reichen, um durch meinen  
Einfluß bei Hofe ihn gegen ein ungerechtes Ver-  
fahren zu sichern? Würde die königliche Familie,  
die mich nicht allein mit Gnade und Wohlthaten,  
sondern sogar mit Freundschaftsbezeugungen über-  
häuft, es zugeben, daß mir der rechtmäßig ange-  
traute Gatte auf solche Weise entrisen würde?  
Dieß Alles sind dunkle Räthsel, die nur Ottfried's  
Gegenwart lösen können, dem ich daher mit dop-  
pelter Sehnsucht entgegen sehe. Wenn es nach den